

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 26 (2013)
Heft: [11]: IttenBrechtbühl heute : die Schweizer Architekten und Generalplaner prägen seit über neunzig Jahren die Baulandschaft. Die Skizze eines internationaltätigen Grossbüros

Artikel: Das Flügelspital
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Spitalbau ist nie abgeschlossen: Seit 1880 wächst das Ensemble in Olten direkt an der Aare. Foto: Vision on Wings / Manfred Richter

Das Flügelspital

Nach über dreissig Jahren Planungs- und Bauzeit ist das Kantonsspital Olten eine architektonische Einheit geworden. Die Flügelform bewährt sich in Planung und Betrieb.

Text:
Roderick Hönig

«Ein Spital ist nie fertig gebaut, die nächste Einweihung kommt bestimmt», mit diesem Satz eröffnete 2012 der Solothurner Kantonsbaumeister Bernhard Mäusli die letzte Bauetappe des Kantonsspitals Olten. 1880 wurde es vor den Toren der Stadt mit sechs Krankensälen und ausgemusterten Armeebetten als kleines Landspital gegründet und seitdem laufend erweitert.

Die Planungs- und Baugeschichte der letzten Erneuerungsphase liest sich wie ein Krimi. Sie zeigt, wie sehr das Bild der ewigen (oft auch politischen) Baustelle besonders auf Spitalbauten zutrifft. Denn die Dynamik im medizinischen Bereich und im Patientenwesen ist gross, technische oder medizinische Entwicklungen sind meist schneller als die Planung. Spitalplanung verlangt neben Fachwissen und Erfahrung deshalb auch einen langen Schnauf - sowohl von Planern und Politikern als auch von Behörden und Personal. IttenBrechtbühl begleiten den Ausbau des Kantonsspitals Olten seit 1989. Wenn die letzten Arbeiten abgeschlossen sind, werden zwei Architekten- und Planergenerationen daran gearbeitet haben.

Abbruch und Neustart

Begonnen hat die Planung der letzten beiden Bauetappen vor über dreissig Jahren. 1977 schrieb der Kanton Solothurn die Gesamtplanung für die Modernisierung und Erneuerung des Spitals aus. Die baulich verzettelte Anlage sollte saniert und modernisiert werden. Das Büro Suter + Suter erarbeitete dafür 1982 eine Studie, die als Grundlage für einen Architekturwettbewerb 1984 diente. Diesen gewann die Architektengruppe Olten, die ihr Projekt bis zur Baureife ausarbeitete. Kurz vor Baubeginn aber, 1988, zog der Kanton die Notbremse - der Kostenvoranschlag überstieg den Kostenrahmen um satte hun-

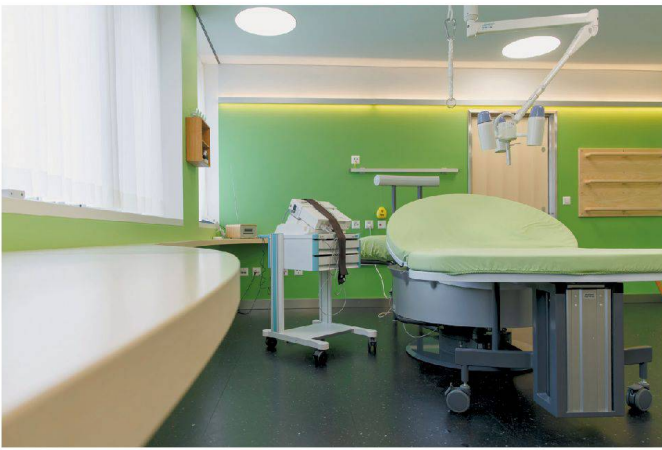
dert Prozent. Politiker, Planer, Spitalpersonal und Behörden standen vor einem Scherbenhaufen. Weil der Entwurf der Architektengruppe Olten zu wenig Einsparmöglichkeiten bot, musste der Kanton die bittere Pille schlucken und einen Neustart veranlassen. Er liess ein neues, kleineres Projekt mit 260 statt 400 Betten ausarbeiten, das besser auf weitere Änderungen während des Planungs- und Bauprozesses reagieren konnte.

Neue Mannschaft, neue Führung

1989 verpflichtete der Kanton IttenBrechtbühl als Generalplaner und Architekten. Das Büro stellte ein Team zusammen, integrierte darin die drei Architekturbüros, die schon in der Wettbewerbsphase beteiligt gewesen waren, sowie zwölf Planer. Unter neuer Führung und mit neuer Mannschaft sollte ein sicherer Weg durch die Untiefen der von Politik und technischer Entwicklung bestimmten Gewässer des Spitalbaus gefunden werden.

Das Projekt von IttenBrechtbühl stand auf vier Säulen: Neubau, Umnutzung, Sanierung und Abbruch. Die erste Etappe der Sanierung wurde 1992 im Kantonsrat beschlossen, 15 Jahre nach der Ausschreibung. Die damals auf zehn Jahre ausgelegte Planungs- und Bauphase beinhaltete die Sanierung des Personalhauses und des Wirtschaftstrakts und den Neubau der unterirdischen Operationsstelle, des Behandlungstrakts und des Bettenhauses.

Sichtbare Elemente der ersten Etappe sind die beiden Neubauten entlang der Aare. Sie fassen die Anlage räumlich wie organisatorisch zu einer neuen Einheit zusammen und verbinden vorher disperse Bereiche geschickt mit nur einem Erschliessungskern - auch vertikal. Er liegt im Zentrum des windmühlenartigen Layouts, von hier aus können Patienten, Gäste und Personal alle vier Flügel der Windmühle erreichen. Das neue Bettenhaus und der zur Aare gelegene Behandlungstrakt aus dem Jahr 2000 fassen einen auf eine Seite offenen Hof. So bekommen die Neubauten genug Licht von allen Seiten. Die Architekten →



Farben und runde Formen prägen die Geburtenabteilung. Foto: Hanspeter Bärtschi



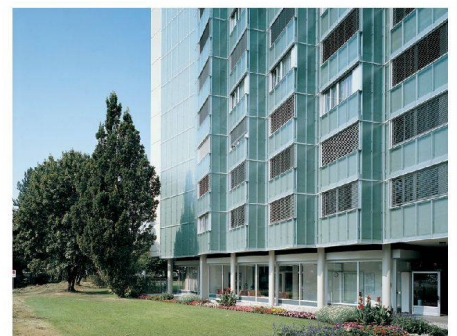
Roter Korridor: Intensive, kräftige Farben sind Teil des Gesamtkonzepts. Foto: Hanspeter Bärtschi



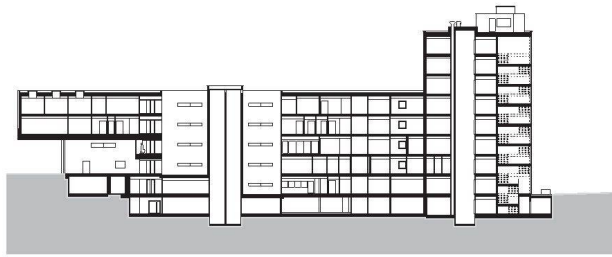
Hotelloobby? Nein, die neue Spitaleingangshalle. Foto: Hanspeter Bärtschi



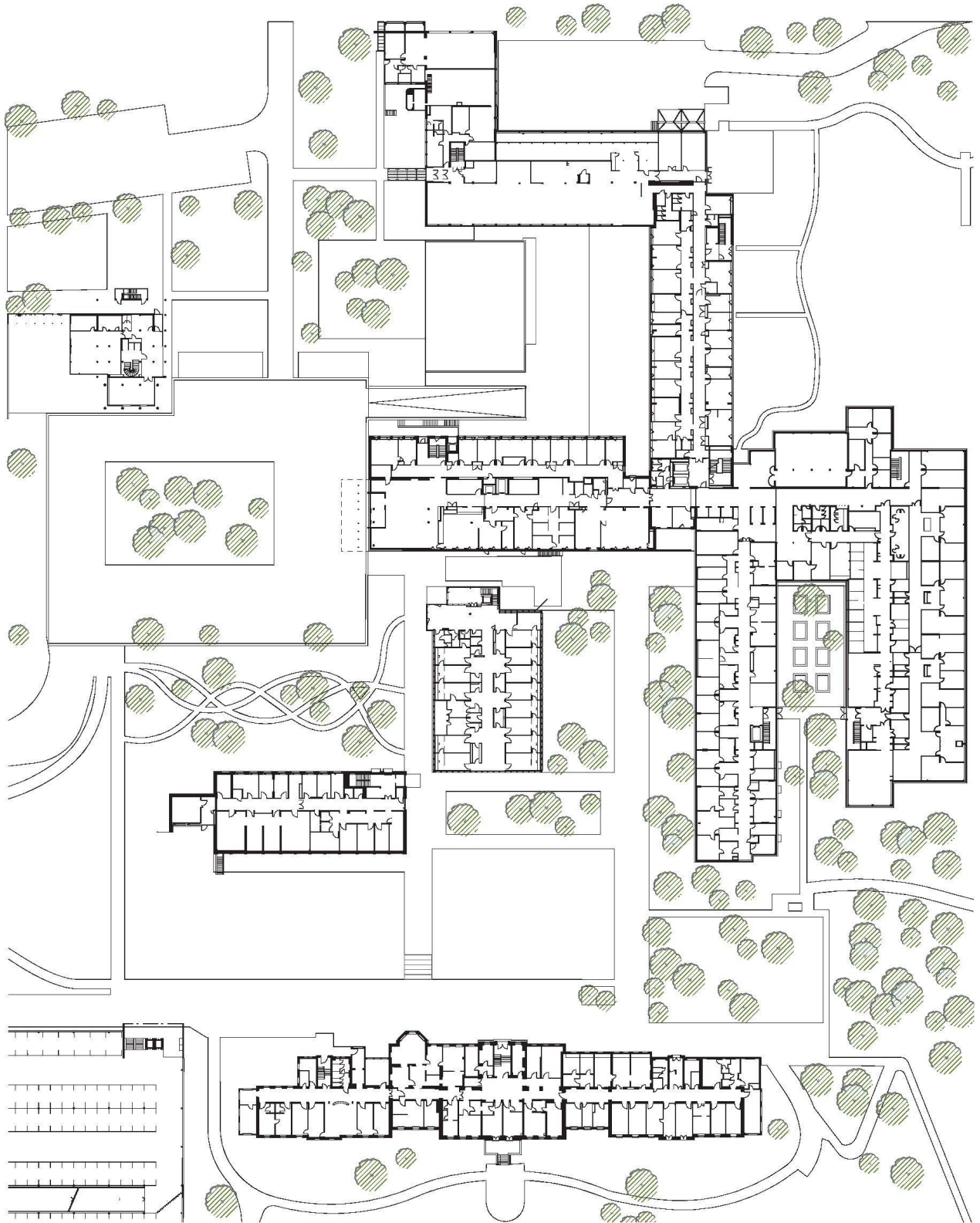
Bettenhaus und Behandlungstrakt aus der ersten Etappe. Foto: Björn Allemann



Sorgfältig energiesaniert: Personalhochhaus aus den 1960er-Jahren mit neuem Glasmantel. Foto: Ruedi Walti

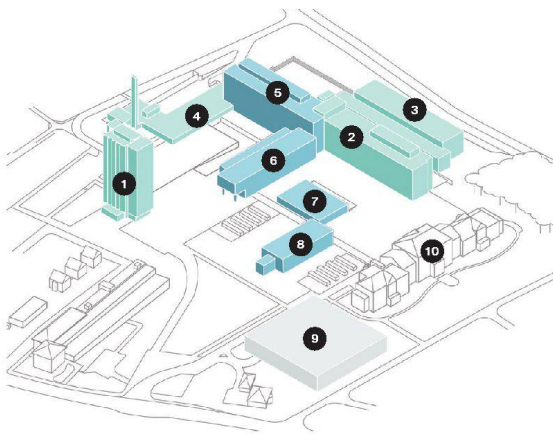


Schnitt durch das neue Eingangsgebäude mit seinen zwei Lichthöfen.



Grundriss Obergeschoss: Im Gelenk der «Windmühle» liegt der Erschliessungskern.





Die letzten zwei Bauetappen des Kantonsspitals Olten

- 1 Personalhaus
 - 2 Bettenhaus
 - 3 Behandlungstrakt
 - 4 Wirtschaftstrakt
 - 5 Bettenhaus
 - 6 Behandlungstrakt / Eingang
 - 7 Ambulatorium
 - 8 Schule / Therapie / Behandlung
 - 9 Parkhaus
 - 10 Gründerbau 1880
- 1. Etappe 1995–2000
■ 2. Etappe 2005–2012

Systemtrennung

Wer im Spitalbau mithalten will, muss flexible Gebäude planen. Dafür müssen die Systeme getrennt werden, nur so kann ihr Gebrauchswert über die verschiedenen langen Lebenszyklen konstant hoch gehalten werden.

Das Primärsystem ist das trügste, Anpassungen erfordern viel Aufwand. Zum Primärsystem gehören die Tragstruktur, sie hat eine Lebensdauer von rund hundert Jahren, sowie die Umhüllung, die rund alle dreissig Jahre erneuert werden muss.

Beide Gebäudeteile sollten möglichst neutral, einfach und gutmütig sein.

So bieten sie den flexibelsten Rahmen für das Sekundärsystem. Darunter versteht man den Innenausbau, also raumbildende Elemente wie Wände, die durch die Betriebsabläufe, Raumanforderungen und -zusammenhänge definiert werden.

Die Sekundärstruktur schafft Innenräume und definiert die Atmosphäre im Haus. Ihre Lebensdauer wird auf rund zwanzig Jahre berechnet.

Unter Tertiärsystem versteht man die Einbauten, Möbel und Geräte, die ein Gebäude funktionsfähig machen. Sind sie mobil, können sie immer wieder neu arrangiert werden und so auf Veränderungen in den Abläufen reagieren.

→ vereinheitlichen die Anlage aber auch visuell. Sie strafen das Erscheinungsbild, indem sie Neubauten, aber auch das sanierte Personalhochhaus aus dem Jahr 1974 mit den gleichen Glasplatten ummanteln. Das Material schafft einen Zusammenhalt fürs Auge und nimmt der Anlage etwas von ihrer Strenge. Unter dem matten Strukturglas schimmert die Dämmung grünlich durch. Je nach Sonneneinfall ändert sich der Farbton, beim Eindunkeln etwa glüht der Bau wie ein matter Edelstein.

Neubau statt Sanierung

Kurz vor dem Start der zweiten Etappe kam es erneut anders als geplant. Die in der Zwischenzeit verschärften Normen zur Erdbebensicherheit, zum Energieverbrauch und zum Brandschutz führten 2005 wieder zum Neustart. So beschloss der Kanton, in der zweiten Etappe das Bettenhaus und den Operationstrakt aus den Sechzigerjahren doch neu zu bauen, statt zu sanieren. Dank des windmühlenförmigen Layouts, das IttenBrechtbühl schon früh festlegte, konnten die Planer auf diesen Entschluss reagieren, ohne die gesamte Planung infrage zu stellen.

Die Bauten der zweiten Etappe konnten auch als Neubau anstelle der alten Häuser realisiert werden, ohne dass der Spitalbetrieb unterbrochen wurde. Denn anders als beim Spitaltypus «Superblock», der die Funktionen horizontal übereinanderstapelt, lässt die Windmühle Wachstum in der Ebene zu – Platz dafür war in Olten vorhanden. Die Enden der Riegel bieten genug Andockstellen für einen späteren möglichen Ausbau. Sie bieten aber auch die Möglichkeit, einzelne Flügel des Windrads abzutrennen, etwa im Fall einer Privatisierung eines Bereichs oder bei kleinerer Nachfrage. Kurz: IttenBrechtbühl ernteten die Früchte ihrer flexiblen Planungsgrundlage.

Weg von der klinischen Atmosphäre

Heute ist die komplizierte Planungsgeschichte des Spitals abgeschlossen und vergessen. Das jahrelange Stop-and-Go ist den Bauten nicht anzusehen. Das ist nicht selbstverständlich und IttenBrechtbühl hoch anzurechnen. Sie haben über all die Jahre das Projekt mit Sorgfalt begleitet, sodass auch architektonische Feinheiten nicht verloren gingen. Neben neuen und grösseren Räumen für Patienten und Personal und einer nach Feng-Shui eingetragenen Geburtsabteilung hat die weiträumige Anlage an der Aare mit einem grossen Platz auch eine neue städtebauliche Mitte bekommen. Er ist gefasst vom 14-stöckigen Personalhaus auf der einen und dem mit Profilbauglas verkleideten Parkhaus auf der anderen Seite.

Dieser neue, parkartige «Freiluftsalon» verleiht dem weit auskragenden neuen Haupteingang das aussenräumliche Gewicht, das er verdient und braucht. Dankbar nahmen Besucher und Personal die luftige Eingangshalle an. Sie verstanden sie als architektonische Belohnung für die jahrelangen Provisorien und Baustellen, durch die sie sich quälen mussten. Hier, in diesem zweigeschossigen Raum, ist der Architekturwille des Spitals am stärksten spürbar: helle Marmorböden, viel Tageslicht, eine mit weissen Lichtkuben behängte Decke, raumhohe Vorhänge und farbige Klubsessel mit Chromstahlfüssen erinnern vielmehr an eine Hotellobby denn an ein Spital. Das ist natürlich beabsichtigt, denn heute will ein Spital nicht als Gesundheitsmaschine auftreten, sondern als kompetentes medizinisches Zentrum mit persönlicher und warmer Atmosphäre. Mit viel Tageslicht, einer einfachen Orientierung und Wegführung, mit einladenden Farben und Materialien sowie mit spannenden Aus- und Einblicken trägt in Olten auch die Architektur zu einer gesundheitsfördernden Atmosphäre bei. ●

Um- und Ausbau Kantonsspital Olten, 1. Bauetappe 1995–2000; 2. Bauetappe 2005–2012, Umgebung 2013

Bauherrschaft: Kanton Solothurn
Architektur, Generalplaner: IttenBrechtbühl, Bern
Mitarbeiter: Erich Simon, Christian Furter, Roberto Freda, Dana Thalemann, Nick Gartenmann, Reto Giovanelli
Bauleitung: Architektengruppe Olten, Olten; Frei Architekten, Olten
Landschaftsarchitektur: Schneider, Olten
Bauingenieure: Trachsel, Schibli, Walder + Partner, Olten (Neubauten 1. Etappe), Ernst Pfister, Olten (Altbauten 1. Etappe, Neubauten 2. Etappe)
Auftragsart Architektur: Wettbewerb auf Einladung
Baukosten (BKP 1–9): Fr. 133 Mio. (1. Etappe), Fr. 117 Mio. (2. Etappe)

Parkhaus Kantonsspital Olten, 2013

Bauherrschaft: Kanton Solothurn
Architektur Gebäudehülle: IttenBrechtbühl, Bern
Mitarbeiter Architektur: Gabriel Assin, Christian Furter, Nick Gartenmann, Reto Giovanelli, Markus Roth, Fabienne Schwenk
Ausführungsplanung: Frei Architekten, Olten
Landschaftsarchitektur: Schneider, Olten
Auftragsart: Wettbewerb für die Gestaltung der Gebäudehülle